

Susanne Flörke

Das DP-Camp-Inventory des International Tracing Service (ITS), Bad Arolsen

1. Historischer Hintergrund

Ausgangslage

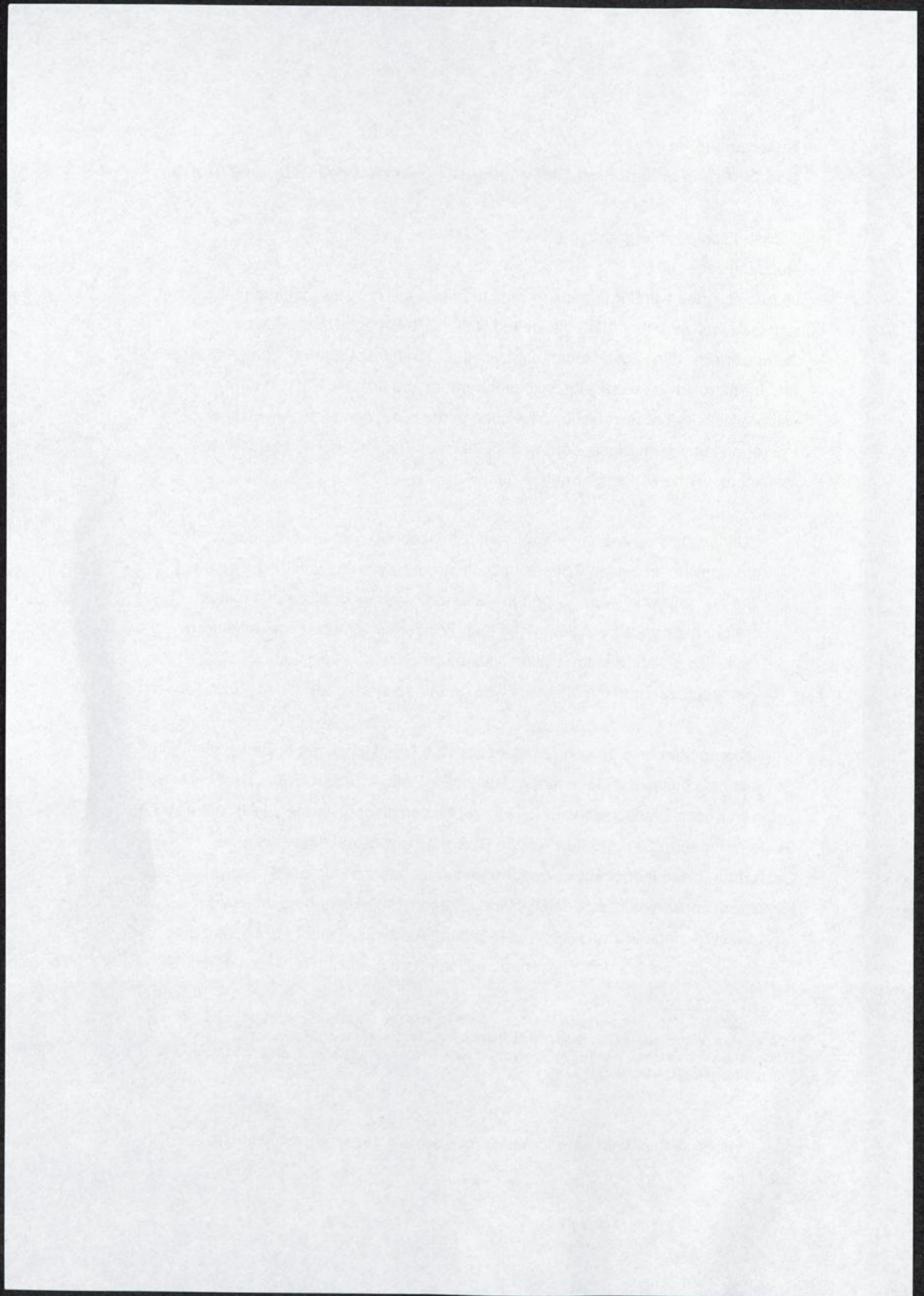
Aus alliierten Überlegungen zur Hilfe für die vom Krieg geschädigten Länder entstand im November 1943 die United Nations Relief and Rehabilitation Administration (UNRRA). Neben dem Wiederaufbau von Landwirtschaft, Industrie und Infrastruktur sollte sie sich insbesondere um die unzähligen, von den Nationalsozialisten nach Deutschland und in die besetzten Gebiete verschleppten Personen kümmern. Diese – fortan als Displaced Persons (DPs) bezeichneten – Menschen wurden folgendermaßen definiert:

„United Nations nationals who were displaced as a result of the war; persons not of United Nations nationality who were displaced as a result of the war and who were obliged to leave their country or place of origin or former residence by action of the enemy, because of their race, religion, or activities in favour of the United Nations (soon to be known as persecutees); and the stateless who had been displaced.“¹

Insgesamt handelte es sich um mehr als 13,5 Mio. Menschen in Deutschland und den ehemals besetzten Gebieten, auf die diese Definition zutraf.² Der Großteil von ihnen war nach Deutschland zur Zwangsarbeit verschleppt worden. Hierbei handelte es sich wiederum zum größten Teil um Personen aus der Sowjetunion und Osteuropa, die in Industrie und Landwirtschaft eingesetzt wurden. Kriegsgefangene (Soldaten) zählten nicht zu den Displaced Persons, mit Ausnahme der als „Zivilarbeiter“ eingesetzten Kriegsgefangenen.³ Als zweite Hauptgruppe sind die befreiten Häftlinge aus den Konzentrationslagern zu nennen. Sie waren durch die

1 Lynne Taylor: „Please report only *true* nationalities“: The Classification of Displaced Persons in Post-Second World War in Germany and its Implications, in: David Cesarani/Suzanne Bardgett/Jessica Reinisch u.a. (Hg.), *Survivors of Nazi Persecution in Europe after the Second World War*, London/Portland 2010, S. 39.

2 Vgl. Paul Frings: *Das Internationale Flüchtlingsproblem 1919-1950*, Frankfurt 1950, S. 55.



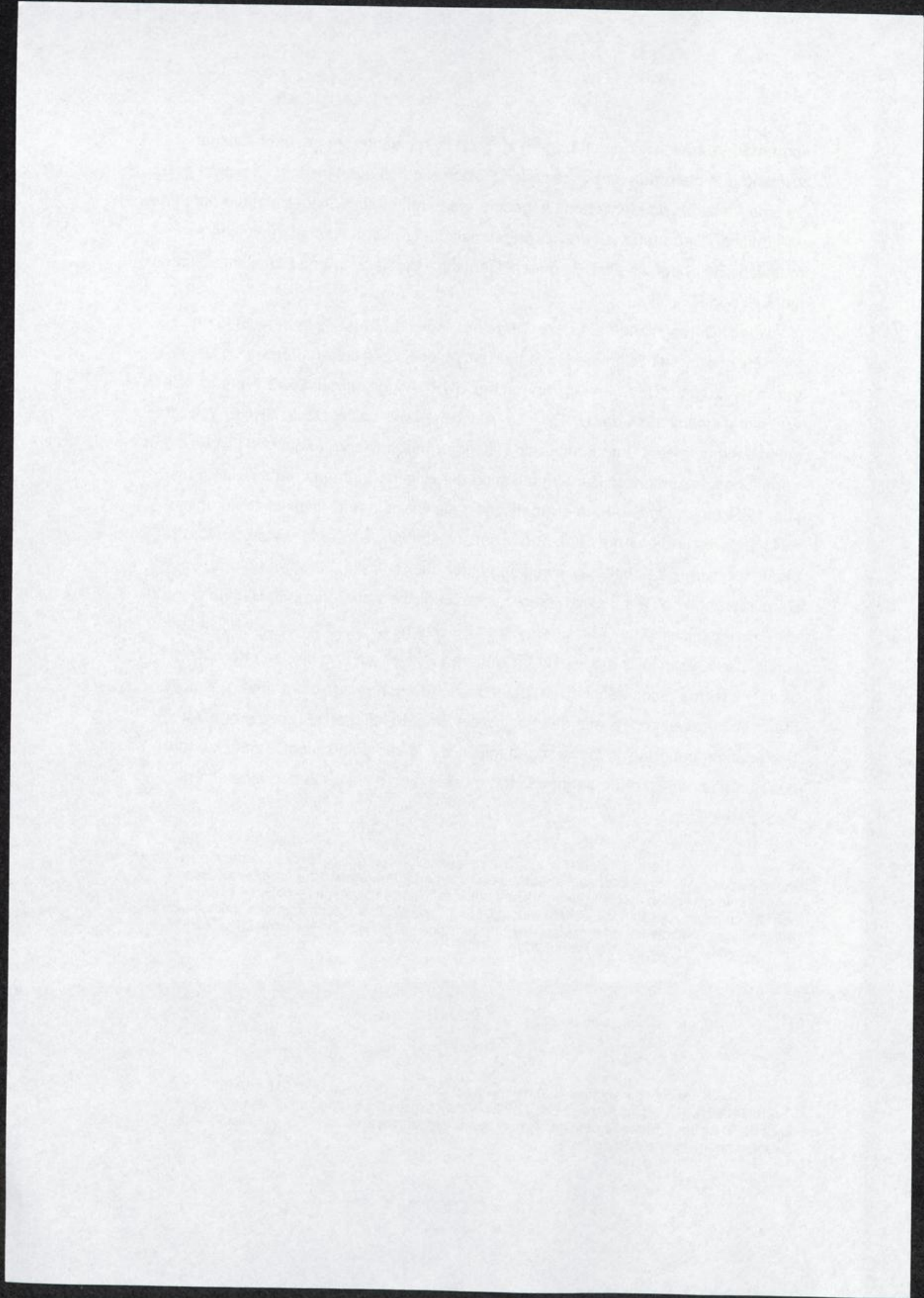
extremen Verhältnisse in den Lagern zumeist in schlechterem gesundheitlichen Zustand und bedurften einer speziellen Fürsorge durch die Alliierten. Daneben gab es eine Vielzahl von Menschen, insbesondere in Mittel- und Osteuropa, die durch die willkürlichen Deportationen und Zwangsumsiedlungen ihre Heimat verlassen mussten und ebenfalls als DP's galten. Deutsche Vertriebene und Flüchtlinge zählten nicht zu den DP's.

Allein in Deutschland betrug die Zahl der Displaced Persons im Mai 1945 ca. 9,6 Mio.⁴ Hier hatte das Supreme Headquarters Allied Expeditionary Force (SHAEF) die Verantwortung für DP's gemeinsam mit der UNRRA inne, wobei SHAEF bis zu seiner Auflösung im Juli 1945 der UNRRA übergeordnet war. Dabei stellte SHAEF die (dafür oftmals akquirierten) Unterkünfte und Hilfsgüter bereit, während die UNRRA für deren Verteilung zuständig war. Zur Organisation der Hilfsmaßnahmen hatte SHAEF im Juni 1944 einen *Outline-Plan* erarbeitet, der als Grundlage für das im November 1944 erstellte und im April 1945 überarbeitete *Administrative-Memorandum No. 39* diente. Letzteres beinhaltete Anweisungen für die Kontrolle, Versorgung und Repatriierung von DP's, sowie deren unterschiedliche Kategorien. Zu Beginn wurden die DP's lediglich in UN-DP's, Enemy- und Ex-Enemy-DP's, DP's aus der Sowjetunion sowie staatenlose DP's eingeteilt.⁵ Im weiteren Zeitverlauf und direkten Kontakt mit den DP's wurde jedoch ersichtlich, dass diese Kategorien zu kurz griffen: Wie sollte man beispielsweise DP's aus den baltischen Staaten kategorisieren, die nun zur Sowjetunion gehörten? Was geschah mit DP's, die aus polnischem Gebiet kamen, das nun aber zur Ukraine gehörte? Und müsste man nicht für Juden eine eigene Kategorie bilden?

³ Um kriegsgefangene Soldaten für die Zwangsarbeit einsetzen zu können, wurde ein Teil von ihnen aus dem „Gefangenenstatus“ entlassen und von den Arbeitsämtern zur Arbeit verpflichtet. Somit fielen sie für die Nationalsozialisten nicht mehr unter die Genfer Konvention – sofern diese ihnen vorher überhaupt zugestanden worden war; vgl. Mark Spoerer: *Zwangsarbeit unterm Hakenkreuz. Ausländische Zivilarbeiter, Kriegsgefangene und Häftlinge im Deutschen Reich und im besetzten Europa 1939-1945*, Stuttgart/München 2001, S. 105.

⁴ Vgl. Spoerer, *Zwangsarbeit*, S. 54.

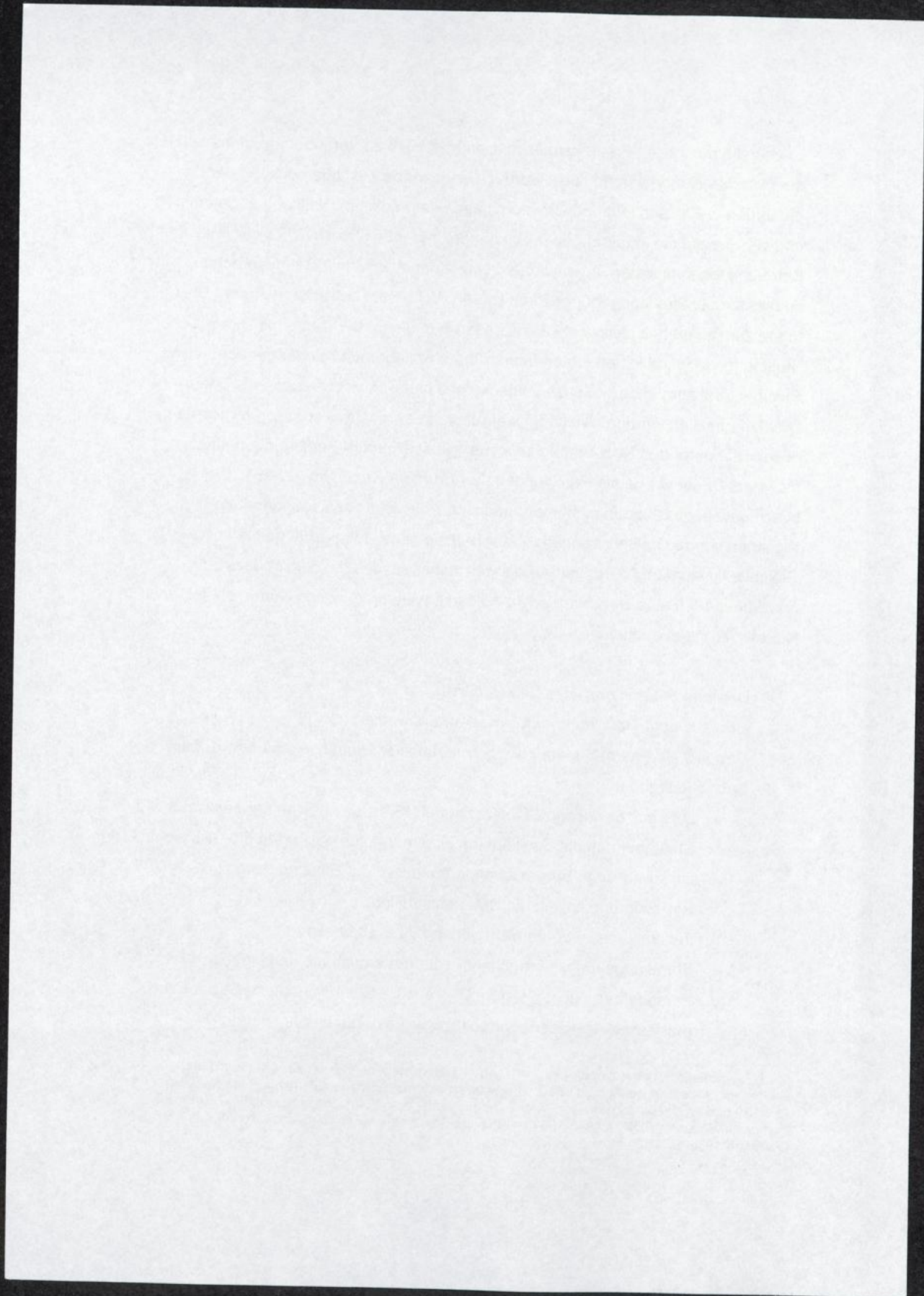
⁵ Vgl. SHAEF Administrative Memorandum No. 39, Revised Version of 16.04.1945, 6.1.1/82495540/ITS Digital Archive, Bad Arolsen. Sowjetische DP's wurden durch das Abkommen von Jalta direkt an sowjetische Repatriierungsvertreter übergeben, was in zahlreichen Fällen deren Zwangsrepatriierung zur Folge hatte.



Im Falle der letzten Frage kam es im Sommer 1945 zu Veränderungen, nachdem der *Harrison-Report* veröffentlicht wurde. Dieser wurde zur Untersuchung der Lage der Juden in Deutschland und Österreich nach dem Zweiten Weltkrieg angefertigt und verwies auf die katastrophalen Umstände, in denen jüdische DPs seit ihrer Befreiung leben mussten. Ihnen wurde keine eigene Nationalität zugesprochen, sodass sie als Staatsangehörige ihres letzten Wohnortes betrachtet wurden. Dies führte zu einem beispielsweise dazu, dass sie in einem DP-Camp mit DPs gleicher Staatsangehörigkeit lebten, unter ihnen frühere Kollaborateure oder gar ehemalige Peiniger, und zum anderen, dass deutsche und österreichische Juden als Enemy-DPs kategorisiert wurden. Weiterhin war für sie keine Extraversorgung vorgesehen, obwohl sie unter den Nazi-Verfolgten sicher die schwersten Bedingungen erleiden mussten. Daher wurde als Reaktion auf den *Harrison-Report* im Juli 1945 beschlossen, dass Juden nicht mehr nach ihrer früheren Staatsangehörigkeit registriert werden sollten, sondern "jüdisch" als eigene Nationalität gelten sollte. Gleichzeitig wurden die übrigen Kategorien weiter ausdifferenziert, sodass im November 1945 eine Direktive der US-Militärverwaltung erlassen wurde, die folgende Klassifizierungen enthielt⁶:

1. *DPs aus Staaten der Vereinten Nationen*
2. *DPs aus neutralen Staaten* (Schweden, Schweizer)
3. *DPs aus Ex-Enemy-Staaten* (Bulgaren, Italiener, Finnen, Rumänen, Ungarn)
4. Spezialkategorien
 - a. *DPs aus baltischen Staaten*: Da die USA die Annexion der baltischen Staaten durch die Sowjetunion nicht anerkannte, wurden die DPs nicht als sowjetische Bürger zwangsrepatriert. Die Entscheidung zur Repatriierung sollten die DPs selbst fällen.
 - b. *Juden*: Juden wurden nicht anhand ihrer ehemaligen Staatsangehörigkeit registriert, sondern erhielten einen eigenen Status.
 - c. *Persecutees*: Nicht-jüdische DPs aus Ex-Enemy-Staaten, die auf Grund rassischer, religiöser oder politischer Faktoren verfolgt wurden.

⁶ Vgl. Taylor, *True Nationalities*, S. 41f. Auch diese Kategorien waren nicht endgültig und wurden im Zeitverlauf weiter modifiziert. Zur weiteren Information siehe z.B. Taylor, *True Nationalities*, S. 41-50 und Wolfgang Jacobmeyer: *Vom Zwangsarbeiter zum Heimatlosen Ausländer. Displaced Persons in Westdeutschland 1945-1951* (= Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft, Bd. 65), Göttingen 1985, S. 31ff.



- d. *Staatenlose*: DPs, die keine Staatsangehörigkeit mehr besaßen, beispielsweise auf Grund von Ausbürgerungen oder territorialen Verschiebungen.
- e. *Doubtful Nationality*⁷: DPs, bei denen die Feststellung der Nationalität nicht möglich war.
- f.

Nach diesen Kategorien wurden die DPs versorgt. So erhielten sie ihre Unterstützungsberechtigung und wurden mit weiteren DPs ihrer Nationalität bzw. Gruppe in einem DP-Camp gemeinsam untergebracht.⁸

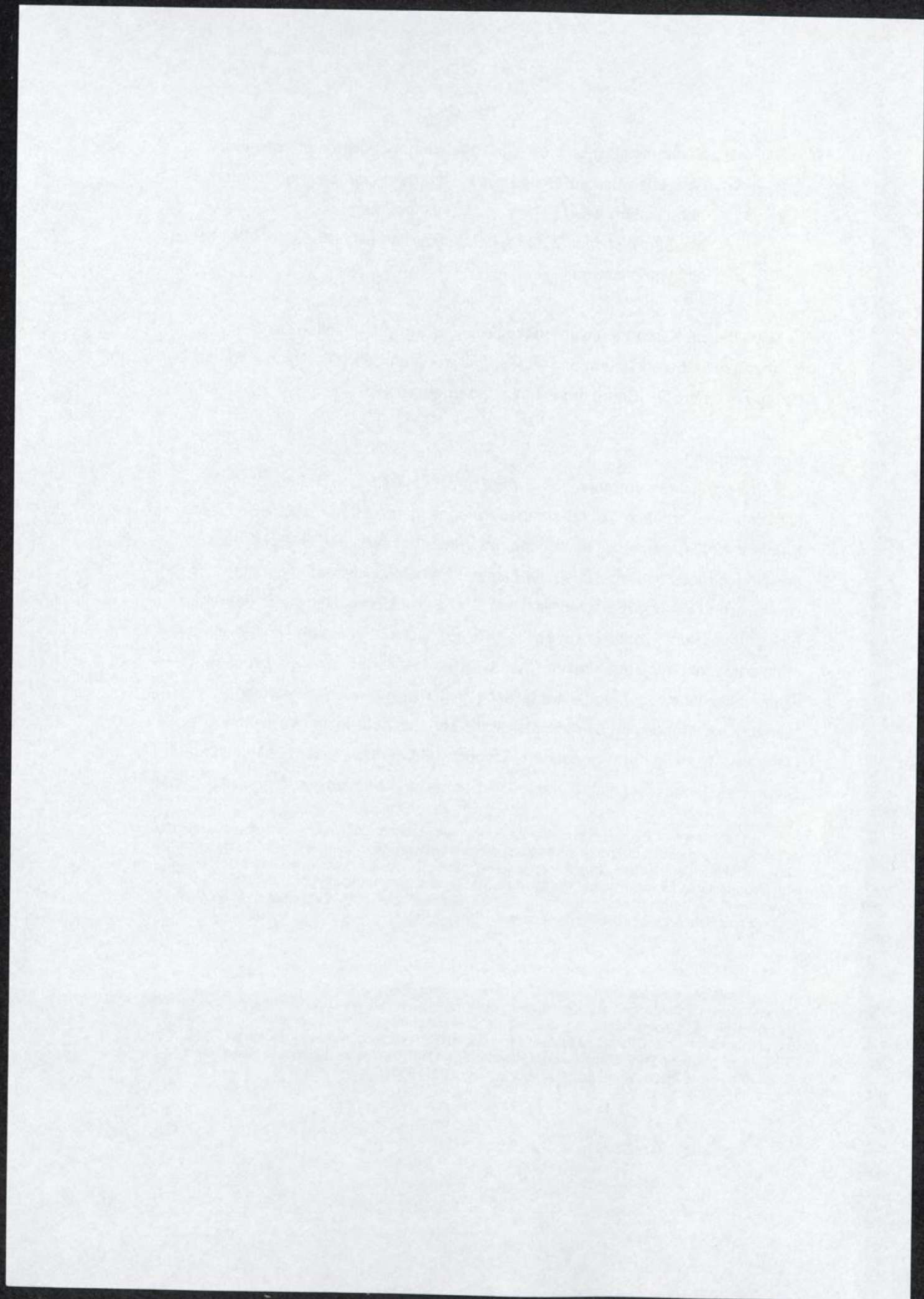
Erstversorgung

Seit Beginn ihres Vormarsches durch Frankreich Richtung Osten trafen die alliierten Truppen überall auf Displaced Persons, deren Fürsorge SHAEF bis ins Frühjahr 1945 größtenteils noch ohne die Unterstützung durch UNRRA-Teams bewältigen musste.⁹ Dabei stieg die Zahl der befreiten Hilfsbedürftigen nach Überquerung der französisch-deutschen Grenze rapide an. Nun stand das Militär nicht nur vor dem Problem, wie es die DPs ausreichend versorgen sollte, sondern auch vor einem infrastrukturellen Chaos: Neben zerstörten Straßen, Brücken, Kommunikationswegen und einer faktisch nicht existierenden Verwaltung, „verstopften“ Massen an DPs zusätzlich die ohnehin begrenzten Verkehrswege. Daher wurde zeitig damit begonnen, Assembly Center (zu diesem Zeitpunkt eher Sammelstellen als fest eingerichtete DP-Camps) zu errichten, an denen sich die DPs

⁷ Die Anzahl an Personen in dieser Kategorie wuchs stetig. Die Nationalitätenfrage stellte die Militärverwaltung und die UNRRA in der Nachkriegszeit vor große Probleme. Viele DPs gaben ihre Nationalität nach ethnischen Gruppen an (z.B. Kalmücken, Gypsies, Araber), was zu einer Vielzahl von Nationalitäten führte. Weiterhin stellte die amerikanische Verwendung von „nationality“ als Synonym für „citizenship“ ein Problem dar, da dies beispielsweise auf viele Regionen Mittel- und Osteuropas nicht angewendet werden konnte.

⁸ UNRRA versorgte lediglich die DPs, die nach ihrer Resolution und Verwaltungsentscheidungen als unterstützungsberechtigt angesehen werden konnten. Daneben gab es viele weitere Hilfsorganisationen, die sich um DPs kümmerten. Woodbridge gibt an, dass am 31.12.1945 57.4% der DPs in Deutschland von der UNRRA versorgt wurden, das waren 87.4% aller in DP-Camps lebenden DPs. Siehe George Woodbridge: UNRRA. The History of the United Nations Relief and Rehabilitation Administration, Bd. 3, New York 1950, S. 491.

⁹ Vgl. Jacobmeyer, Zwangsarbeiter, S. 26.



sammeln und in kleineren nationalen Gruppen organisieren sollten. Um das „Movement-Chaos“ in den Griff zu bekommen, sollten sich die DPs registrieren lassen und weiterhin in den Assembly Centern aufhalten, um sich keinesfalls selbständig auf die Heimreise zu begeben.

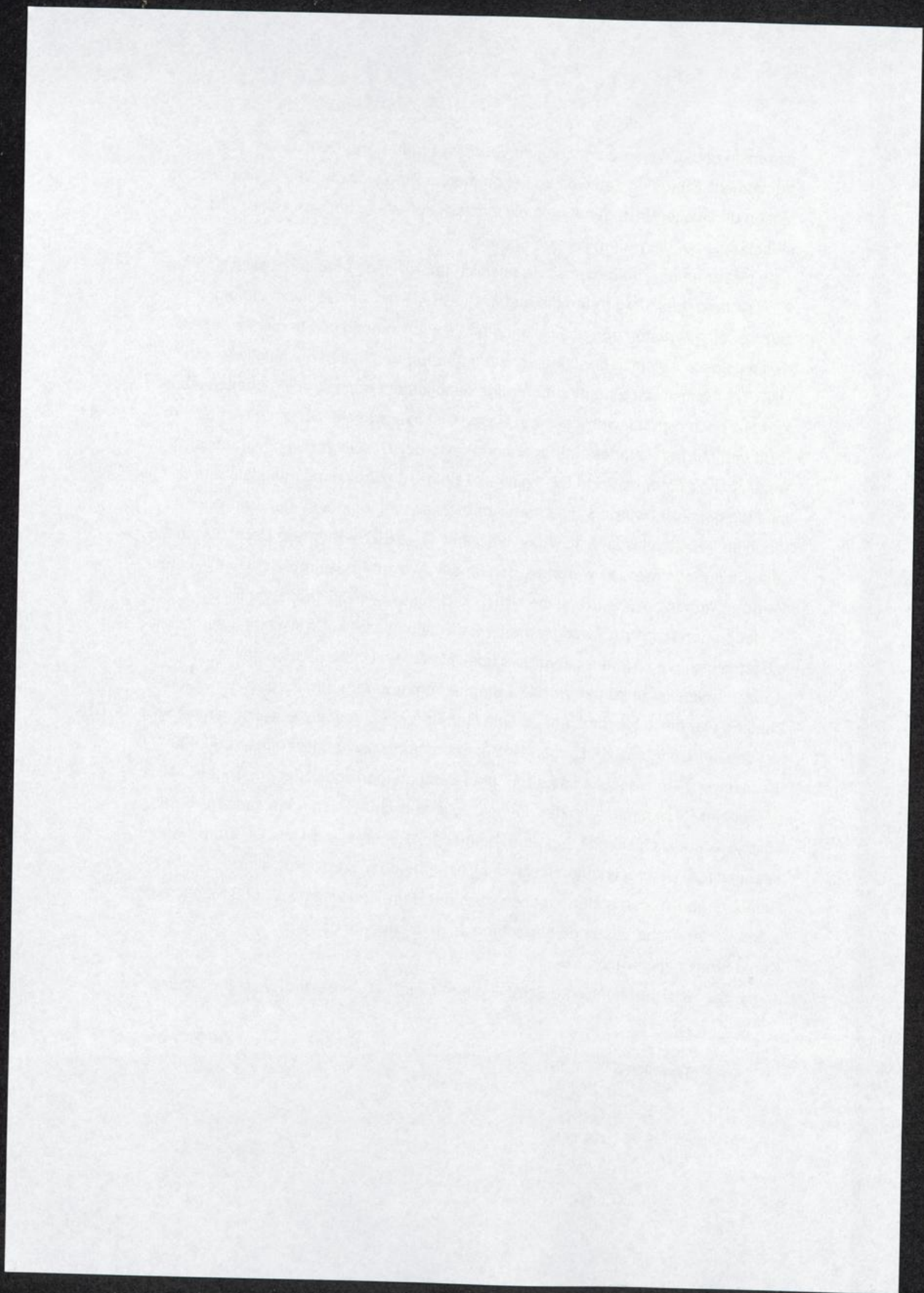
In dieser ersten Phase herrschte reichlich Improvisation bei der Versorgung der DPs. Anfang April 1945 trafen die ersten UNRRA-Teams in Deutschland ein, was zwar zu einer Verstärkung des Hilfspersonals, jedoch noch immer nicht zu einem reibungslosen Ablauf in der Unterstützung führte. Auch hatten die Mitglieder der UNRRA-Teams zwar eine mehrmonatige Ausbildung erhalten, jedoch hatten letztere zumeist noch nicht die vorgesehene Personalstärke erreicht. So stellen Armstrong-Reid und Murray fest, dass in der ersten Phase der *DP-Operation* (zeitgenössische Bezeichnung für die alliierte DP-Politik) zu kleine, unzureichend ausgestattete Teams ins Feld geschickt wurden, die einen ineffizienten und ungeeigneten Eindruck machten.¹⁰ Hatten bis zum 15. April 1945 erst 15 UNRRA-Teams in Deutschland ihre Arbeit aufgenommen, so waren zu Beginn der zweiten Phase, mit der Übergabe der Verantwortung von SHAEF an die UNRRA, bereits über 350 Teams im Feld.¹¹

Neben den befreiten Zwangsarbeitern, die sich überall in Deutschland aufhielten, mussten sich die Alliierten besonders intensiv um die Überlebenden der Konzentrationslager kümmern. Sie waren extrem unterernährt, ihr gesundheitlicher Zustand war am schlechtesten, und die Gefahr von Epidemien war allgegenwärtig. Bei der Befreiung des KZ Bergen-Belsen fand das britische Militär knapp 60.000 Insassen vor – die absolut katastrophalen Bedingungen schockierten. Angesichts begrenzter Ressourcen und der noch völlig chaotischen Zuständen, gelang es den Militärs erstaunlich schnell, auf dem ehemaligen Lagergelände das DP-Camp Hohnе einzurichten. Dennoch konnten sie es nicht verhindern, dass, trotz aller Bemühungen, in den ersten Wochen nach der Befreiung weitere 13.000 Menschen starben.¹² Ähnliche Zustände herrschten auch in anderen befreiten Konzentrationslagern.¹³

Im Mai 1945 veröffentlichte SHAEF einen *Guide to the Care of Displaced Persons*

¹⁰ Vgl. Susan Armstrong-Reid/David Murray: *Armies of Peace. Canada and the UNRRA Years*, Toronto/Buffalo/London 2008, S. 161.

¹¹ Vgl. ebd., S. 163 u. S. 165.



in Germany, welcher Richtlinien für die DP-Hilfsmaßnahmen enthielt. Darin wurde beispielsweise festgehalten, wie die Assembly Center ausgestattet sein sollten; dass sich DPs dort in nationalen Gruppen zum Teil selbst verwalten sollten; dass für jede Gruppe Repatriierungsoffiziere eingesetzt werden sollten, die sich um die Rückführung in die Heimatländer kümmerten; dass religiöse und kulturelle Betätigungen gewährleistet würden.¹⁴

Zudem erleichterte die zügige Repatriierung einer Vielzahl von DPs die Versorgung der Verbliebenen: Allein bis zum 01. Juli 1945 konnten immerhin rund 6 Mio. DPs repatriert werden.¹⁵ Spätestens seit Herbst 1945 wurde allerdings immer deutlicher, dass eine große Anzahl von DPs entgegen der Annahmen der Alliierten nicht in ihre früheren Heimatländer zurück kehren wollten oder konnten. Proudfoot geht davon aus, dass sich Anfang des folgenden Jahres noch mindestens 1,5 Millionen überwiegend osteuropäische DPs in Deutschland aufhielten, die ihre Repatriierung verweigert hatten.¹⁶ Hinzu kamen vor alle. ab Frühjahr 1946 weitere DPs vorwiegend aus Polen, die nach ihrer Rückkehr beispielsweise aus der Sowjetunion, angesichts des in Polen nach wie vor grassierenden Antisemitismus nun verstärkt nach Deutschland, vor allem in die amerikanische Besatzungszone flüchteten. Es galt nun, sie alle weiterhin in den DP-Camps der westlichen Besatzungszonen Deutschlands, aber auch in Österreich und in Italien zu versorgen. Die meisten dieser Camps bestanden – ab 1947 unter der International Refugee

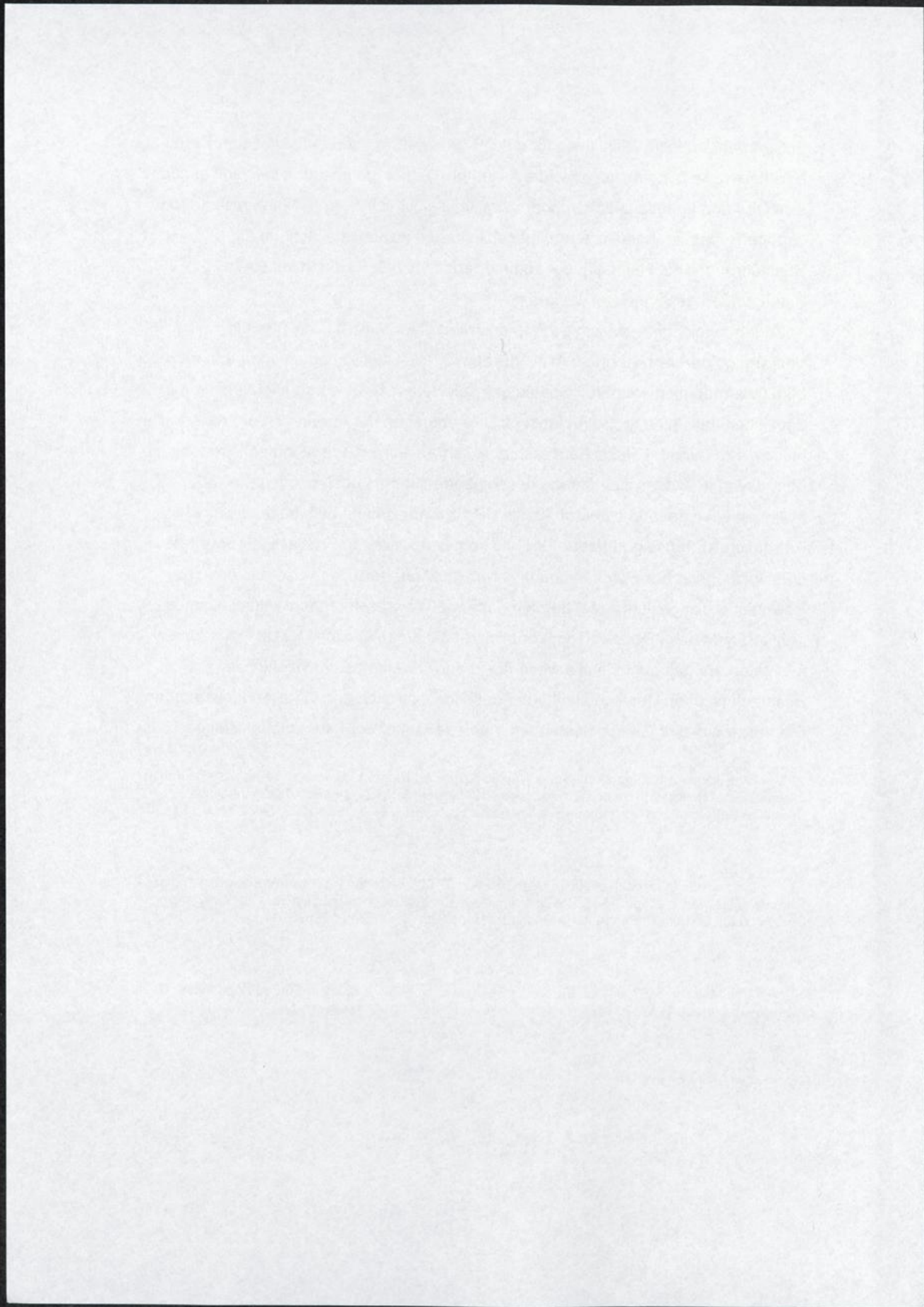
12 Vgl. Angelika Königseder/Juliane Wetzel: Displaced Persons. Zwischen Lagerexistenz und internationaler Politik. DP-Camp Bergen-Belsen 1945-1950, in: Wolfgang Benz/Barbara Distel: Zwischen Befreiung und Verdrängung (= Dachauer Hefte, Bd. 19) Dachau 2003, S. 202f.

13 So starben in Dachau allein im Mai 1945 von 32.000 befreiten Häftlingen weitere 2.000, vgl. Barbara Distel: Der 29. April 1945. Die Befreiung des Konzentrationslagers Dachau, in: Wolfgang Benz/Barbara Distel: Die Befreiung (= Dachauer Hefte, Bd. 1), Dachau 1985, S. 11.

14 Vgl. Malcolm J. Proudfoot: European Refugees: 1939-52. A Study in Forced Population Movement, London 1957, S. 162ff.

15 Vgl. ebd., S. 228.

16 Vgl. ebd., S. 229.



Organization (IRO) – bis Ende der 1940er Jahre. Eines der letzten DP-Camps – Föhrenwald – wurde erst 1957 geschlossen.

2. Erstellung des DP-Camp-Inventory

Diese DP-Camps möglichst vollständig in ein Verzeichnis aufzunehmen, ist das Ziel des Projektes „*DP-Camp-Inventory*“ des International Tracing Service (ITS), Bad Arolsen. Es umfasst die DP-Camps und Free Living Groups in den drei westlichen Besatzungszonen Deutschlands und den entsprechenden Berliner Sektoren. Darüber hinaus hat es auch in anderen (west-) europäischen Staaten DP-Camps gegeben, vornehmlich in Österreich, Italien, Frankreich und Belgien sowie in Dänemark. Diese wurden jedoch bisher nicht in das Verzeichnis aufgenommen. Im sowjetisch besetzten Teil Deutschlands existierten keine DP-Camps, den Befreiten wurde der Status als DP nicht zuerkannt.¹⁷

Überblick über die Bestände des ITS und Vorarbeiten

Zur Erstellung des DP-Camp-Inventory wurden in erster Linie Quellen aus dem ITS herangezogen. Dabei handelt es sich zum einen um die im ITS verwahrten Dokumente bezüglich DPs und zum anderen um bereits durch den ITS erstellte Verzeichnisse, die sich sowohl mit DP-Camps als auch mit der Organisation der UNRRA befassen. Neben diesen beiden Quellen wurden Auskünfte von regionalen, deutschen Archiven ausgewertet, die in den Jahren 2011 und 2012 per Fragebögen durch den ITS angefordert worden waren.

Die Dokumente, die DPs betreffen, sind im ITS-Bestand unter der Hauptgruppe „3. Registrierungen und Akten von Displaced Persons, Kindern und Vermissten“¹⁸ zusammengefasst. Hierbei handelt es sich insbesondere um Dokumente, die vom ITS zusammengetragen und -gestellt wurden, um Auskünfte über Aufenthaltsorte sowie eventuelle Repatriierung oder Emigration von DPs geben zu können. Weiterhin

¹⁷ Einige DP-Camps sind zwar für das Gebiet der sowjetisch besetzten Zone bekannt; diese bestanden allerdings maximal bis Ende Juni 1945, als das US-amerikanische Militär die von ihm befreiten Teile des heutigen Thüringens, Sachsens und Sachsen-Anhalts an die sowjetischen Truppen übergab. Bis zu diesem Zeitpunkt hatte das US-amerikanische Militär auch hier DP-Camps unterhalten.

¹⁸ Für einen Überblick über die Bestände des ITS siehe das Gesamtinventar unter <http://www.its-arolsen.org/de/das-archiv/bestaende/gesamtinventar/index.html> (letzter Zugriff: 18.02.2014).